

Ja, da schau her,

wie die Wogen hochgegangen sind in den vier Tagen des Papstbesuches in Deutschland – Wogen der Begeisterung, Wogen des Protestes. Und wie das nun mal mit Wogen so ist: Man wird ganz leicht mal mitgerissen und schneller als einem manchmal lieb ist, verliert man den Halt, wird einem der Boden unter den Füßen weggezogen. Und genau da wird es für mich schwierig. Denn ich habe keine Lust, mir den Boden unter den Füßen wegziehen zu lassen, ich habe keine Lust, hilf- und orientierungslos ins Rudern, gar ins Strudeln zu geraten. Dass mir der Wind durchaus ins Gesicht bläst, nicht immer, aber immer öfter, das weiß ich. Darüber muss ich mich nicht freuen, damit kann ich aber leben. Damit muss ich leben, denn so ist sie eben auch, die Welt, in die ich hineingestellt bin als Christin, in die wir alle als Kirche hineingestellt sind. Das war gerade in den letzten Tagen und Wochen nicht zu übersehen, nicht zu überhören. „Resigniert“, „enttäuscht“, „ohnmächtig“, „verraten“, „verlassen“ sind nur einige der Schlagwörter, die einem um die Ohren gehauen wurden. Wie damit umgehen? Sich umhauen lassen? Sie ignorieren? Tapfer dagegen lächeln? Sie wegwischen mit dem Hinweis, dass die, die so was sagen, eh nur Schlechtes im Sinn haben, das Gute gar nicht sehen wollen, sondern immer was zu stänkern haben? Sich runterziehen lassen?

Sie dürfen mir glauben: Nicht erst seit dem Papstbesuch treiben mich diese Dinge um, aber natürlich haben sie in den letzten Tagen neue Brisanz gewonnen. Letztlich muss jede und jeder für sich entscheiden, ob er den Kopf einzieht, sofort in die Verteidigungsposition geht, oder zum Kreuzzug gegen die Ungläubigen aufbricht.

Ich ziehe es vor, dem Beispiel meines Vaters zu folgen. Der hatte Weinberge. Im einen Jahr war die Ernte reichlich, und er hatte allen Grund sich zu freuen. Im anderen Jahr erfroren die Blüten lange vor der Lese. Im einen Jahr hob mein Vater nicht ab, sondern dachte langfristig, im anderen Jahr verzweifelte er nicht, sondern machte weiter. Und immer sagte er: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt!“ Als Arbeiterin im Weinberg des Herrn geht es mir ähnlich: Mal musst Du mit Frost kämpfen, mal erlebst Du Sonnentage. Dann heißt es auch für mich: Nicht abheben, sondern auf dem Boden bleiben, bei den Menschen bleiben, aber auch nicht verzweifeln, sondern weitermachen. Und wie mein Vater möchte ich weiter sagen können: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt!“ Die Lust daran möchte ich mir nicht nehmen lassen.



Wer mag schon gerne lustlosen Arbeiterinnen und Arbeitern im Weinberg des Herrn begegnen, zu denen übrigens auch, wie er explizit nach seiner Wahl sagte, auch der Papst gehört? An lustlosen Arbeiterinnen und Arbeitern hat keiner Interesse, keiner

Freude – nicht der Herr des Weinbergs und nicht die, die wir für das, was wir darin zu bieten haben, begeistern wollen.

Lust am Christsein, Lust am Kirchsein und in diesem Sinne ein fröhliches Kirchweihfest wünscht Ihnen

Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl